

150 Jahre Wundertätige Medaille

Die Heilige Synode ... mahnt alle Kinder der Kirche, die Verehrung, vor allem die liturgische, der seligen Jungfrau großmütig zu fördern, die Gebräuche und Übungen der Andacht zu ihr, die im Laufe der Jahrhunderte vom Lehramt empfohlen wurden, hochzuschätzen und das, was in früherer Zeit über die Verehrung der Bilder Christi, der seligen Jungfrau und der Heiligen festgesetzt wurde, ehrfürchtig zu bewahren. Die Theologen und die Prediger des Gotteswortes ermahnt sie aber eindringlich, sich ebenso jeder falschen Übertreibung wie zu großer Geistesenge bei der Betrachtung der einzigartigen Würde der Gottesmutter sorgfältig zu enthalten. Unter der Führung des Lehramtes sollen sie der Pflege des Studiums der Heiligen Schrift, der heiligen Väter und Kirchenlehrer und der kirchlichen Liturgien die Aufgaben und Privilegien der seligen Jungfrau recht beleuchten, die sich immer auf Christus beziehen, den Ursprung aller Wahrheit, Heiligkeit und Frömmigkeit. Sorgfältig sollen sie vermeiden, was in Wort, Schrift oder Tat die getrennten Brüder oder jemand anders bezüglich der wahren Lehre der Kirche in Irrtum führen könnte. Die Gläubigen aber sollen eingedenk sein, dass die wahre Andacht weder in unfruchtbarem oder vorübergehendem Gefühl noch in irgendwelcher Leichtgläubigkeit besteht, sondern aus dem wahren Glauben hervorgeht, durch den wir zur Anerkennung der Erhabenheit der Gottesmutter geführt und zur kindlichen Liebe zu unserer Mutter und zur Nachahmung ihrer Tugenden angetrieben werden.

(Dogm. Konstit. „Lumen Gentium“, Nr. 67)

Die Wundertätige Medaille

150 Jahre ist es her, dass im Jahr 1830 die Gottesmutter in der Kapelle des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern in der Rue du Bac in Paris der Seminarschwester Katharina Labouré mehrmals erschienen ist und ihr schließlich den Auftrag gegeben hat, jene Medaille prägen zu lassen, die heute als Wunderbare oder Wundertätige Medaille in aller Welt verbreitet und bekannt ist.

Katharina Labouré entstammte einer frommen und kinderreichen Bauernfamilie und wurde am 2. Mai 1806 geboren. Als nach dem frühen Tod der Mutter ihre ältere Schwester bei den Barmherzigen Schwestern eingetreten war, übernahm Katharina mit der jüngeren Schwester den Haushalt und führte ihn vorzüglich. Sie bemühte sich in dieser Zeit sehr, so oft wie möglich auch an Wochentagen die hl. Messe mitzufeiern, obwohl die nächste Kirche einige Kilometer entfernt war, und erkannte bald ihre Berufung zu einer ungeteilten Hingabe an Gott. Ihr Vater vertrat jedoch den Standpunkt, eine Tochter im Kloster sei genug, und verweigerte Katharina, seiner Lieblingstochter, mehrere Jahre den Eintritt in einen Orden. 1830 durfte sie aber schließlich ebenfalls bei den Barmherzigen Schwestern eintreten und begann am 21. April dieses Jahres in Paris mit dem Seminar, wie die Noviziatszeit bei den Barmherzigen Schwestern genannt wird.

Wenige Tage später, am 25. April, fand die feierliche Übertragung der Reliquien des hl. Vinzenz vom Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, wohin die sterblichen Überreste im Zuge der Französischen Revolution gebracht worden waren, in das Zentralhaus der Lazaristen, St. Lazare, statt. Sr. Katharina und die anderen Seminarschwester durften an der Feierlichkeit teilnehmen und auch während der folgenden Novene den Gottesdienst in der Kapelle der Missionspriester mitfeiern. Die Barmherzigen Schwestern hatten auch eine

bedeutende Reliquie erhalten und diese während der Novene in der Mutterhauskapelle ausgestellt. Auch hier beteten die Seminarschwestern täglich, und Sr. Katharina berichtete, dass sie dabei an drei aufeinander folgenden Tagen über dem Reliquienschrein das Herz des hl. Vinzenz sah. Das erste Mal war es weiß wie Fleisch, was Frieden, Unschuld, Ruhe und Eintracht andeuten sollte. Beim zweiten Mal sah sie es rot wie Feuer, ein Sinnbild der Liebe, die in den Herzen brennen soll. Es schien ihr, als ob ihre Schwesterngemeinschaft sich erneuern und bis an die Grenzen der Welt ausdehnen solle. Das dritte Mal war das Herz ganz dunkelrot, fast schwarz, was sie mit großer Trauer erfüllte. Zugleich sagte ihr eine innere Stimme: „Das Herz des hl. Vinzenz ist tief betrübt wegen der großen Unglücksfälle, die über das Land hereinbrechen werden.“ Am letzten Tag der Feierlichkeiten sah Schwester Katharina das Herz nochmals, und zwar in hellroter Farbe, und die innere Stimme sagte ihr: „Das Herz des hl. Vinzenz ist ein wenig getröstet, weil er von Gott durch die Fürbitte Mariens erlangt hat, dass seine beiden Familien in diesen Drangsalen nicht untergehen werden ...“

Diese Erscheinungen waren aber nur der Anfang. Sr. Katharina berichtete weiter: „Es wurde mir die große Gnade zuteil, dass ich unseren Herrn im Allerheiligsten Sakrament sah, und zwar während meiner ganzen Seminarzeit, außer wenn ich zu zweifeln anfang. Wenn ich nachgrübelte und alles für Täuschung halten wollte, sah ich das nächste Mal nichts mehr ... Am Feste der Heiligsten Dreifaltigkeit erschien mir unser Herr wie ein König, mit einem Kreuz auf der Brust; es war während der Heiligen Messe. Beim Evangelium kam es mir vor, als ob das Kreuz sich zu den Füßen des Herrn herabsenkte, es schien, als ob aller Schmuck von unserem Herrn wiche und zu Boden fiel. Da hatte ich gar düstere und traurige Gedanken ...“ Sr. Katharina sprach über alle diese Erscheinungen nur mit ihrem Beichtvater, Herrn Aladel von den Lazaristen. Dieser riet ihr, nicht mehr daran zu denken, obwohl ihn die Ereignisse der Juli-Revolution, die ihm Sr. Katharina vorausgesagt hatte, sehr beeindruckten, insbesondere dass die beiden Familien des hl. Vinzenz tatsächlich von größeren Schwierigkeiten verschont blieben.

Die erste Erscheinung der Mutter Gottes erlebte Sr. Katharina in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1830 (am 19. Juli wurde damals das Fest des hl. Vinzenz von Paul gefeiert): „Um halb zwölf Uhr nachts hörte ich meinen Namen rufen. Ich erwachte ... und erblickte einen weißgekleideten Knaben, der zu mir sagte: „Komm in die Kapelle, die seligste Jungfrau erwartet dich!“ ... Ich kleidete mich eiligst an und war bald bereit, dem Knaben zu folgen ... Auf dem Gang waren Lichter angezündet, worüber ich sehr erstaunte ... Meine Verwunderung hatte aber ihren Höhepunkt erreicht, als ich die ganze Kapelle hell erleuchtet erblickte wie in der Mitternachtsmesse zu Weihnachten. Die seligste Jungfrau sah ich aber noch nicht. Das Kind führte mich zum Hochaltar, ... dort kniete ich nieder ...“ Als Sr. Katharina das Rauschen eines seidenen Gewandes hörte, blickte sie auf und sah die Jungfrau auf einem Stuhl neben dem Altar sitzen. Sie warf sich ihr zu Füßen und legte ihre Hände auf den Schoß der Gottesmutter. „Da verkostete ich die süßesten Augenblicke meines Lebens; ich bin nicht imstande zu sagen, was ich alles fühlte. Sie gab mir Weisungen, wie ich mich gegen meinen Seelenführer verhalten und in meinen Prüfungen benehmen soll, was ich aber nicht mitteilen darf. Maria wies dann mit der linken Hand auf die Stufen des Altars und forderte mich auf, hierher zu kommen und mein Herz auszuschütten; ich würde allen Trost finden, den ich nötig hätte ... Wie lange ich so bei ihr blieb, weiß ich nicht. Aber auf einmal sah ich Maria nicht mehr ... Ich erhob mich, ganz erfüllt von dem, was ich gesehen und gehört, und als ich mich umwandte, erblickte ich den Knaben ... Ich glaube, er war mein Schutzengel, der mir sichtbar erschienen war, um mir die seligste Jungfrau zu zeigen. Ich hatte ihn tatsächlich wiederholt um diese Gnade gebeten ... Zu meinem Bett zurückgekehrt, hörte ich bald zwei Uhr schlagen, konnte aber nicht mehr einschlafen.“

Von dem, was Maria zu Sr. Katharina sagte, wissen wir zwar nicht sehr viel, doch kündigte die Gottesmutter an, sie würde wiederkommen, um die Schwester mit einer Sendung Gottes zu beauftragen. Herrn Aladel, der nach den Worten Marias einmal in besonderer Weise mit der Leitung der Barmherzigen Schwestern betraut würde, müsste Katharina bestellen, er solle sein Möglichstes tun, um entstandene Missbräuche wieder abzuschaffen, und auf bessere Regeltreue in den beiden Gemeinschaften des hl. Vinzenz von Paul dringen. Wenn dann die Regel wieder gut beobachtet würde, werde die Gemeinschaft groß werden und sich eine andere Schwesterngemeinschaft anschließen wollen, wozu man einwilligen solle. - Herr Aladel wurde einige Jahre später Schwesterndirektor, 1849 schlossen sich die von Elisabeth Anna Seton in Nordamerika gegründeten „Schwestern der Barmherzigkeit vom hl. Josef“ den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz an.

Bis zum September 1831 erfuhr Sr. Katharina noch fünfmal die große Gnade, die Jungfrau sehen zu dürfen. Die bedeutendste dieser Erscheinungen war die vom 27. November 1830. Während der Betrachtung in der Kapelle des Mutterhauses sah Katharina aufeinander folgend drei Bilder: Zuerst erschien Maria auf der Erdkugel stehend, unter den Füßen eine zertretene Schlange. In den Händen hielt sie eine Kugel, die den Erdball darstellte, den sie zu Gott emporhob. Von zahlreichen Ringen an ihren Fingern gingen Strahlen aus, Sinnbild für die Gnaden, die Maria allen vermittelt, die sie darum bitten. Dann änderte sich das Bild: Die kleine Kugel verschwand, und Maria senkte die Hände, sodass die Strahlen sich alle nach unten richteten. Zugleich bildete sich eine ovale Umrahmung durch die Schrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen.“ Eine innere Stimme sagte dabei zu Sr. Katharina: „Lass nach diesem Bild eine Medaille prägen. Wer sie trägt, wird große Gnaden empfangen. Die Gnaden werden besonders jene erfahren, welche die Medaille mit Vertrauen tragen.“ In einem dritten Bilde sah die Schwester auch die Rückseite der Medaille: den Buchstaben M von einem auf einem Querbalken ruhenden Kreuz überragt, und unter dem M die Herzen Jesu und Mariens, das eine von Dornen umgeben, das andere von einem Schwert durchbohrt. Das ganze Bild war von zwölf Sternen umrahmt. Auf die Frage nach der Gestaltung der Rückseite antwortete die Stimme: „Das M und die beiden Herzen sagen genug.“

Fast bis zu ihrem Lebensende war Herr Aladel der einzige, mit dem Katharina über die Erscheinungen sprach (erst kurz vor ihrem Tod erzählte sie auch ihrer Oberin davon) und der wusste, dass sie es war, der die heilige Jungfrau erschienen war. Er stand jedoch anfänglich den Berichten der Schwester eher skeptisch gegenüber, sodass einige Monate nach der großen Erscheinung sich die Jungfrau bei Katharina darüber beklagte, dass ihr Auftrag, Medaillen prägen zu lassen, noch nicht ausgeführt worden sei.

1832 war es dann aber endlich so weit: Mit Erlaubnis des Erzbischofs von Paris wurden die ersten Medaillen geprägt, und in den folgenden zehn Jahren kamen allein in Frankreich ungefähr 80 Millionen Medaillen hinzu!

Eines der ersten Wunder, das der Medaille zugeschrieben wurde, war die Bekehrung eines von der Kirche abgefallenen Erzbischofs, dem der Bischof von Paris heimlich eine Medaille zusteckte: Der todkranke Mann widerrief alle seine Irrtümer, bereute seine Fehler und starb wenig später, mit Gott und der Kirche vollkommen ausgesöhnt. Ein anderes Wunder aus der ersten Zeit der Medaille war die Bekehrung des Juden Alfons Ratisbonne in Rom: Dieser hatte von einem Freund eine Medaille geschenkt bekommen und trug sie auch, jedoch ohne in irgendeiner Weise darauf zu vertrauen. Als er sich am 20. Jänner 1842 zufällig in einer Kirche befand, erschien ihm plötzlich Maria, und unter Tränen fand er zum Glauben.

Maria hatte Sr. Katharina noch einen anderen Auftrag gegeben, den sie Herrn Aladel übermittelte: „Die seligste Jungfrau wünscht, dass Sie einen Verein gründen, dessen Leiter Sie sein sollen; nämlich einen Verein von Marienkinder.“ Herr Aladel überlegte zwar auch diesmal lange und betete um einen Wink Gottes, aber die Medaille und die zahlreichen Wunder waren ihm bald das sicherste Zeichen, dass Gott so ein Unternehmen segnen würde. Der Lazarist begann also, in einigen Schulen und anderen Häusern der Barmherzigen Schwestern von Zeit zu Zeit junge Mädchen zu versammeln und zu ihnen von der mütterlichen Liebe und Güte Mariens zu sprechen. Der erste Verein der Marienkinder wurde schließlich am 2. Februar 1840 gegründet, sehr bald kam es zu weiteren Gründungen, und 1847 erfolgte die kanonische Approbation durch Papst Pius IX. Erster Direktor des Vereins wurde Herr Aladel, das Vereinsabzeichen war eine Wundertätige Medaille an einem blauen Band. Auch heute noch gibt es in vielen Ländern der Erde Marienkinder.

Was geschah aber mit Sr. Katharina? Nach Beendigung ihrer Seminarzeit wurde sie am 5. Februar 1831 in das Altersheim von Enghien versetzt, wo sie ihr ganzes weiteres Leben zubrachte. Zuerst war sie in der Küche, dann viele Jahre in der Pflege der Alten und Kranken und schließlich an der Pforte beschäftigt, ohne dass an ihr irgendetwas Auffälliges zu bemerken gewesen wäre. Sie hat sich während ihres ganzen Lebens als Instrument in Gottes Händen gewusst. Schon bei der Erscheinung wollte sie nur die Botschaft vermitteln, selbst aber trat sie wieder in den Hintergrund. Ihr ganzes Leben lang blieb sie dieser Haltung treu und stellte sich in den Dienst für andere. Sie starb am 31. Dezember 1876. Im Jahre 1947 wurde Katharina Labouré von Papst Pius XII. heilig gesprochen. Dadurch wurde öffentlich erklärt, dass ein Leben, das sich aus der Beziehung zu Gott ganz den Mitmenschen schenkt, in den Augen Gottes groß ist, so einfach es auch sein mag.

Eugen Schinder CM

„Es ist zweifellos ein außergewöhnliches Geschehnis, wenn die Heiligste Jungfrau einem einfachen Mädchen erscheint, mit ihm spricht und ihm eine in Glanz gehüllte Medaille zeigt mit dem Auftrag, diese überall zu verbreiten, um sie zu einem Quell himmlischer Segnungen werden zu lassen.“

Pius XII. (in seiner Predigt zur Heiligsprechung von Schwester Katharina Labouré, am 27. Juli 1947).

Privatoffenbarungen und Visionen

Theologische Grundlagen:

Unter den vielen Marienerscheinungen der kirchlichen Geschichte, von denen keineswegs alle die Anerkennung der Kirche gefunden haben, gibt es nur wenige, die die Kirche mit einer liturgischen Feier und einem Gedenktag auszeichnet und den Gläubigen empfiehlt. (27. November – Fest der seligen unbefleckt empfangenen Jungfrau Maria von der Wundertätigen Medaille.)

Hinter dieser Zurückhaltung steht die nüchterne Einschätzung der Kirche, dass der Glaube nicht beständig von „Zeichen und Wundern“ leben könne, dass hier aber auch in besonderer Weise mit menschlichen Irrtümern und Selbsttäuschungen zu rechnen sei. Dennoch darf diese Einstellung der Kirche nicht missdeutet werden, als ob die Kirche eine nur menschliche

Überzeugung von der Existenz solcher göttlich-übernatürlicher Wirkungen in der Weltwirklichkeit hätte oder sie gar modernen Geistesströmungen zuliebe preisgeben würde.

Die Möglichkeit einer Privatoffenbarung durch Visionen und damit verbundene Auditionen (Gesichter etc.) steht grundsätzlich für einen Christen fest. Gott kann als persönlicher, freier Gott sich dem geschaffenen Geist vernehmbar machen, nicht nur durch seine Werke, sondern auch durch sein freies, persönliches Wort. Diese Mitteilung Gottes kann auch – und das ist für einen Christen, der an die Menschwerdung Gottes glaubt, wesentlich – in der Weise geschehen, dass sie mit einem Hier und Jetzt, mit einem bestimmten Auftrag, mit einer – wenn auch begrenzten – Wirklichkeit oder Wahrheit verbunden ist. Gott offenbart seinen Willen in dieser Mitteilung, und zwar so, dass sie geschieht oder verbunden ist mit dem „Erscheinen“ einer sinnlichen inneren oder äußeren Wahrnehmung.

Dass es solche geschichtliche Erscheinungen Gottes in geschöpflichen Zeichen gibt, das bezeugt die Heilige Schrift. Gott hat, wie der Hebräerbrief sagt (1,1 f), auf vielfache und mannigfaltige Weise vor Zeiten durch die Propheten zu den Vätern gesprochen. In dieser Endzeit hat er durch seinen Sohn zu uns gesprochen. Dieses Sprechen des persönlichen, weltüberlegenen Gottes ist nun nach dem Zeugnis der Schrift in den mannigfaltigsten Weisen geschehen. Der Prophet, der der „Sprecher“ Gottes zu den Menschen hin wenden soll, vernimmt eine Stimme (Ez 1, 28 usw.), er hat eine Schauung (Is 2, 1), er sieht das von Gott Geoffenbarte in Bildern und Symbolen (Jer 1, 13; 24, 1 usw.); es geschehen Engelserscheinungen, die eine himmlische Botschaft ausrichten (Lk 1, 11; 1, 26 usw.); die göttliche Mitteilung kann in einem Traum erfolgen (Mt 1, 20; 2, 19 usw.); sie kann in einem ekstatischen Zustand des Sehers geschehen (Apg 10,10; 11, 5; 22, 17; 2 Kor 12, 2-5; Apk 4, 2). Die Zielrichtung dieser göttlichen Mitteilungen ist unterschiedlich entsprechend der Phase der göttlichen Heilsgeschichte, in der der Visionär steht und in die er hinein wirken soll. Die konkrete Gestalt, in der sich diese göttliche Offenbarungstätigkeit im Menschen auswirkt, ist ebenfalls sehr verschieden und mag teilweise mitbedingt sein durch die Umwelt, in der diese Offenbarung Gottes sich vollzieht.

Aber nach dem Zeugnis der Schrift ist jedenfalls soviel klar: Das Prophetische und Visionäre (im weitesten Sinn) ist aus der Geschichte des Christentums nicht wegzudenken. Wer alle solchen Dinge zurückführen wollte auf natürliche oder gar krankhafte menschliche Zustände, würde konsequent leugnen, dass ein geschichtliches Handeln sich im Wort offenbarenden persönlichen Gottes möglich sei. Damit aber würde er den Charakter des Christentums als einer übernatürlichen geschichtlichen Offenbarungsreligion bestreiten. Hat es aber zur Begründung der alttestamentlichen und christlichen Offenbarungsreligion solche Phänomene gegeben, dann kann auch nicht grundsätzlich bestritten werden, dass es auch in der nachchristlichen Zeit solche Erscheinungen geben kann. Da in Christus die letzte und endgültige Offenbarung und Selbsterschließung Gottes vorliegt, werden solche nachchristliche Offenbarungen Gottes einen theologisch wesentlich verschiedenen Charakter haben müssen. Aber das ist kein Grund, zu meinen, dass solche Kundgebungen Gottes überhaupt nicht mehr sein könnten. Sie treten ja auch auf in der Kirche der apostolischen Zeit und werden dort durchaus als eine mit dem Geistbesitz verbundene, also in der Kirche bleibende Gabe betrachtet, sosehr sie „Stückwerk“ bleiben, wenn sie verglichen werden mit der Liebe (vgl. Mt 10, 41, Apg 11, 28; 21, 9 ff.; 1 Kor 11, 4 f; 12-14 usw.).

„Wer also die absolute Möglichkeit von besonderen Offenbarungen leugnet, verstößt gegen den Glauben, wer bestreitet, dass solche auch nach der Zeit der Apostel noch vorkommen können, verstößt gegen eine theologisch sichere Lehre. Darüber ist weiter nichts mehr zu sagen. Jeder muss sich daher, will er ein Christ sein, fragen, ob er nicht in einer Haltung lebt,

die solcher Offenbarung Gottes von vornherein verschlossen ist, und ob er nicht den visionären Geschehnissen in der Schrift nur darum billigend und glaubend gegenüberzustehen scheint, weil sie ihm – gewohnt sind, nicht aber weil sie in ihm nicht sofort auf einen rationalistischen Protest stoßen würden, wenn sie ihm neu begegneten.“ (Karl Rahner SJ).

Solche Erscheinungen, Visionen (mit „Vision“ sind alle außergewöhnlichen gottgewirkten Vorkommnisse gemeint), die nicht identisch sind mit eigentlichen Wundern und mit solchen nicht verbunden sein müssen, sind oft rein „mystischer“ Art und damit nur für den betreffenden Seher bestimmt, ihr Ziel und Inhalt ist auf das persönliche religiöse Leben und die Vervollkommnung des Visionärs bezogen. Visionen können aber auch „prophetischen Charakter“ haben und sich mit ihrem Inhalt an die ganze Kirche wenden. Auch dann zählen sie zu den „Privatoffenbarungen“, die, selbst wenn sie kirchliche Anerkennung finden, nicht zur allgemeinen öffentlichen Offenbarung gehören und deshalb auch nicht mit göttlichem Glauben aufgenommen werden müssen! Trotzdem sind solche Privatoffenbarungen, auch wenn sie nach der Vollendung der Offenbarung mit dem Tode des letzten Apostels inhaltlich keine wesentliche Neuerung und Erweiterung der Offenbarung erbringen können, nicht gering zu achten und abwertend zu beurteilen. Sie sind Ausdruck der in der Kirche weitergehenden prophetischen Begabung und der Charismen, welche in bestimmten Situationen entscheidende Anregungen, Impulse und Hilfen zur zeitgerechten Verwirklichung der unerschöpflichen und zeitweise auch unausgeschöpften Christusoffenbarung vermitteln.

Überlegungen zu den Erscheinungen von 1830

Die Erscheinungen der Gottesmutter an Schwester Katharina Labouré haben sowohl mystischen als auch prophetischen Charakter. Ihre Bedeutung ist aus zwei Grundelementen zu erheben: aus der „Botschaft“ Mariens und aus den wunderbaren Wirkungen der Medaille, die im Auftrag Mariens geprägt wurde.

Die Botschaft: Maria kommt nicht, um uns etwas Neues zu lehren, um unserem Glauben etwas hinzuzufügen. Die Erscheinung ist nichts anderes als das Zeichen ihrer mütterlichen Gegenwart: Maria geht mit uns über die Erde, sie zeigt uns ihren Sohn, ruft uns die Botschaft des Evangeliums in Erinnerung – Buße, Gebet, umkehr: „Alles was er euch sagen wird, das tut.“ Wenn Maria hier Gebet und Buße fordert, dann zeigt sich, dass Maria die Heilsordnung nicht ergänzen oder verbessern will noch kann. Auch sie vermag, unter dem Auftrag Christi stehend, diese Ordnung nur zu bestätigen, zur Geltung zu bringen und auszubreiten. Das geschieht aber nie ohne den Ruf zur Buße, zur neutestamentlich verstandenen Umkehr (metanoia) und zur Sühne als eines der entscheidenden Mittel zur Gleichgestaltung mit Christus und zur Ausweitung seines Erlösungswerkes. Erst wo diese Bedingung erfüllt ist, kann sich Maria auch als die „Mutter der Barmherzigkeit“ und als Ausspenderin der Gnaden beweisen (ohne dass damit Christi Mittlerschaft und seine Funktion als erster unvergleichlicher Fürsprecher beim Vater – vgl. 1 Joh 2, 1) geschmälert würde.

Dass sie es an dem Gnadenort ihrer Erscheinungen als „unbefleckt Empfangene“ in so „verschwenderischer“ Art und unter außergewöhnlichen Wunderweisen – besonders auch durch das vertrauensvolle Tragen der „Wundertätigen“ Medaille – tat (wozu nicht nur die Heilungen, sondern auch die moralischen Wunder der Bekehrungen, der Lebenswandlungen und –erneuerungen gehören), besitzt für unsere Zeit eine besonders aktuelle Bedeutung.

Die Medaille: Am 30. Juni 1832, also erst zwei Jahre nach der Erscheinung, wurde erstmals eine von der Kirche geweihte Medaille verteilt, auf der Maria dargestellt war, wie Schwester

Katharina sie beschrieben hatte. Die Medaille war bald in ganz Europa verbreitet. Sie hat bei den Gläubigen das Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis Marias bewusst gemacht und zum Verständnis des 1854 verkündeten Dogmas beigetragen. Durch die zahlreichen Gebetserhörungen wurde sie bald die „Wundertätige Medaille“ genannt. Und seither gibt es auch immer wieder die Frage: Kann ein Stück Metall Wunder wirken? Warum gerade eine Medaille, die aus Gold sein kann, für gewöhnlich aber aus Alpaca oder Aluminiumabfällen hergestellt wird? Warum soll sie „am Halse“ getragen werden gleich jenen Amuletten oder Symbolen aller Art, wie sie Heiden oder auch „Neuheiden“ tragen.

Nein, es ist nicht die Medaille, die Wunder gewirkt hat oder wirkt. Es ist der Glaube an die mütterliche Fürsprache der Unbefleckten Jungfrau beim Throne Gottes. Es ist das Vertrauen auf die Worte Mariens: „Die Personen, welche diese mit Ablässen versehene Medaille tragen, werden große Gnaden erlangen; die Gnaden werden überfließend für jene Personen sein, die Vertrauen haben!“

Die Medaille ist ein Zeichen des „Vertrauens“. Sie ist der Ausdruck des Glaubens, ein „Zeichen“ der persönlichen Hingabe an Maria, ein Zeichen der Verehrung der Mutter des Herrn. Die Medaille ist also „Zeichen“, und nicht „Motiv“ des Glaubens. Nicht zuletzt erinnert dieses Zeichen daran, dass der Christ berufen ist, wie Maria Christus zu den Menschen zu bringen.

J. H.

TOTUS TUUS

Am Samstag, dem 31. Mai 1980 hielt Papst Johannes Paul II. in der Kapelle der Wundertätigen Medaille in Paris folgende Ansprache:

O Maria, ohne Sünde empfangen,
bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen.

Das ist das Gebet, das Du, o Maria, der heiligen Katharina Labouré an diesem Ort vor nunmehr 150 Jahren eingegeben hast. Seither ist es auf die Medaille geprägt und wird jetzt von so vielen Gläubigen auf der ganzen Welt getragen und gebetet.

An diesem Tag, an dem die Kirche den Besuch feiert, den Du bei Elisabeth machtest, als der Sohn Gottes schon in Dir Fleisch angenommen hatte, soll unser erstes Gebet Dich loben und preisen! Du bist gebenedeit unter den Frauen! Selige, die Du geglaubt hast! Der Allmächtige wirkte für Dich Wunder: Das Wunderbare Deiner göttlichen Mutterschaft! Und im Hinblick darauf ist das Wunder Deiner unbefleckten Empfängnis! Das Wunder Deines „fiat“! Du bist so innig dem Werk unserer Erlösung und dem Kreuz unseres Heilandes verbunden; Dein Herz ist davon an der Seite Seines Herzens durchbohrt worden. Und jetzt hörst Du nicht auf, in der Glorie Deines Sohnes für uns arme Sünder Fürbitte einzulegen. Du wachst über die Kirche, deren Mutter Du bist. Du wachst über jedes ihrer Kinder. Du erhältst von Gott für uns alle diese Gnaden, symbolisiert durch die leuchtenden Strahlen, die von Deinen ausgebreiteten Händen ausgehen. Unter der einzigen Bedingung, dass wir sie von Dir erbitten, dass wir uns Dir mit dem Vertrauen, der Kühnheit und der Einfalt eines Kindes nahen. Und so führst Du uns ohne Unterlass zu Deinem göttlichen Sohn.

An diesem gesegneten Ort möchte auch ich Dir heute gerne das Vertrauen und die ganz tiefe Anhänglichkeit beteuern, deren Gnade Du mir immer gegeben hast. „Totus tuus“ (Ganz Dein). Ich komme als Pilger nach allen jenen, die seit 150 Jahren in diese Kapelle gekommen sind, auch wie das ganze christliche Volk, das sich jeden Tag hier drängt, um Dir seine Freude, sein Vertrauen und sein Bitten vorzutragen. Ich komme wie der selige Maximilian Kolbe. Vor seiner Missionsreise nach Japan, genau vor 50 Jahren, kam er hierher, um Deine besondere Stütze zu suchen, um dann das zu propagieren, was er in der Folge die „Miliz der Unbefleckten“ nannte, und um sein gewaltiges Werk der geistigen Erneuerung unter Deiner Schutzherrschaft zu unternehmen, bevor er sein Leben für seine Brüder hingab. Christus verlangt heute von Seiner Kirche ein großes Werk der geistigen Erneuerung. Und ich, der geringe Nachfolger Petri, vertraue Dir dieses große Werk an, wie ich es in Jasna Gora, in Notre Dame de Guadalupe, in Knock, in Pompeji und in Ephesus getan habe und es im nächsten Jahr in Lourdes tun werde.

Wir weihen Dir unsere Kräfte und unsere Verfügbarkeit, um der Heilsabsicht Deines Sohnes zu dienen. Wir bitten Dich, dass sich durch den Heiligen Geist der Glaube im ganzen christlichen Volk vertiefe und befestige, damit die Einheit es über alle Keime der Teilung hinweg trage und damit die Hoffnung bei denen wiederbelebt werde, die entmutigt sind. Wir bitten Dich besonders für diese Volk von Frankreich, für seine Hirten, für die gottgeweihten Seelen, für die Familienväter und –mütter, für die Kinder und die Jungendlichen und für die alten Menschen. Wir bitten Dich für jene, die unter einer besonderen physischen oder moralischen Not leiden, die die Versuchung zur Untreue erfahren, die von Zweifeln erschüttert werden in einem Klima des Unglaubens und auch für die, welche um ihres Glaubens willen Verfolgung leiden. Wir vertrauen Dir das Apostolat der Laien, den Dienst der Priester und das Zeugnis der geistlichen Personen an. Wir bitten Dich, dass der Anruf zur priesterlichen und geistlichen Berufung weithin gehört und befolgt werde, zur Ehre Gottes und zur Lebenskraft der Kirche in diesem Land und in jenen, die noch immer auf eine missionarische Unterstützung warten.

Wir empfehlen Dir besonders die Barmherzigen Schwestern, deren Mutterhaus an diesem Ort ist und die im Geist ihrer Stifter, des heiligen Vinzenz und der heiligen Louise von Marillac, so eifrig bereit sind, der Kirche und den Armen in jedem Milieu und in allen Ländern zu dienen. Wir bitten dich auch für jene, die in diesem Haus wohnen und die im Herzen dieser hektischen Hauptstadt alle die Pilger empfangen, die den Wert des Stillschweigens und des Gebetes zu schätzen wissen.

(l'Osservatore Romano, 2. 6. 1980)

NOVENE

Zu Ehren Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille

Kurze Besinnung

O Maria, ohne Sünde empfangen,
bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen!

Gebet: Gott, du hast die selige Jungfrau Maria, vor aller Sünde bewahrt und mit ihrem Sohn in einzigartiger Weise vereint. Durch sie schenkst du uns Anteil am Reichtum deiner Güte. Gib, dass wir unter ihrem mütterlichen Schutz stets in deiner gütigen Vorsehung geborgen

sind und in der Freiheit des Glaubens dem Geheimnis der Erlösung dienen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Lesung: Gal. 4, 4-5

Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufte, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangten.

(oder : Röm. 8, 29-30; Jes. 43, 2; Eph. 5, 25b-27; Röm. 5, 20b-21; Jdt. 13, 31; Vulg.)

- V. Deine unbefleckte Empfängnis, heilige Jungfrau Maria –
A. Kündet Freude der ganzen Welt

Fürbitten: Gott schenkt uns immer wieder Zeichen seiner Nähe, damit unser Glaube in den Stürmen der Zeit nicht wankt. Wir rufen zu ihm:

- Herr, mache die Christen aufmerksam auf die Zeichen, die du ihnen gibst.
- Schenke den Sündern die Gnade der Einsicht und bekehre uns zu dir.
- Stärke durch die Wunderbare Medaille das Vertrauen der Gläubigen auf Maria, damit sie durch die Mutter den Weg zum Sohne gehen.
- Lass uns in Maria das Bild des vollendeten Menschen sehen und hilf uns, ihr nachzueifern.
- Festige in uns die Hoffnung und das Vertrauen, dass wir in Maria eine wahre Mutter haben.

(Wir schweigen eine kurze Zeit. Jeder bringt nun seine besonderen und persönlichen Anliegen im Vertrauen durch Maria zu Gott.)

Himmlicher Vater, erhöre auf die Fürsprache Marias unser Gebet durch Christus unsern Herrn.

Novenengebet: O Maria, ohne Sünde empfangen – Mutter unseres Herrn Jesus Christus – und unsere Mutter – beseelt vom innigsten Vertrauen auf deine mächtige und wirksame Fürbitte – die du uns schon so oft durch die Wundertätige Medaille gezeigt hast – bitten wir dich, - erlange uns die Gnade, um die wir dich zu dieser Not bitten, - wenn es unserer unsterblichen Seele und jenen, für die wir bitten, zum Heile ist. Amen.

Alte Mariengebete

SALVE REGINA

Sei begrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit; unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung, sei begrüßt! Zu dir rufen wir, verbannte Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen. Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elend zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.

MARIA, MATER GRATIAE

Maria, du Mutter der Gnade, du Mutter des Erbarmens, beschütze uns vor dem Feinde und nimm uns auf im Tode.

Jesus, Sohn der Jungfrau, dir sei Lob und Ehre ewig mit dem Vater und dem Heiligen Geiste. Amen.

SUB TUUM PRAESIDIUM

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesmutter. Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern rette uns jederzeit aus allen Gefahren, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin. Führe uns zu deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne.

MEMORARE

Gedenke; o mildreichste Jungfrau Maria, es sei noch niemals gehört worden, dass du jemanden verlassen hättest, der zu dir seine Zuflucht nahm, deine Hilfe anrief und um deine Fürbitte dich anflehte.

Von solchem Vertrauen beseelt, eile ich zu dir, o Jungfrau der Jungfrauen und Mutter! Zu dir komme ich und stehe als Sünder seufzend vor dir. O Mutter des ewigen Wortes, verschmähe nicht meine Worte, sondern höre mich gnädig und erhöre mich. Amen.

Symbole und Botschaft

Diese kleine Medaille erinnert uns an wesentliche Lehren des Christentums, an eine dreifache Botschaft: Die Botschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Botschaft des Glaubens

In die Welt, das Werk Gottes, ist die Sünde als Werk des Menschen eingetreten (**Schlange**).

Der Sohn Gottes wird Mensch, um uns durch seinen Tod und seine Auferstehung zu erlösen.

Christus hat uns durch sein **Kreuz** errettet.

Die Kirche ist das „Volk Gottes“.

Alle Menschen, ohne Unterschied, sind gerufen, dieses Volk zu bilden (**Erdkugel**).

Das alte Gottesvolk mit seinen zwölf Stimmen hat der Kirche Platz gemacht, die von Christus auf Petrus und die übrigen Apostel gegründet worden ist (**zwölf Sterne**).

Dieses neue Volk ist heute auf dem Weg zum eigentlichen verheißenen Land, dem Himmel.

Maria nimmt einen auserlesenen Platz in diesem göttlichen Plan ein: Sie wurde **ohne Sünde empfangen**.

Sie ist untrennbar von Jesus, den sie uns geschenkt hat und zu dem sie uns führt (M9).

Sie hat für uns mit ihm gelitten (**durchbohrtes Herz**).

Sie erscheint uns in ihrer Glorie:

- als vollendetes Werk der Erlösung (Schwester Katharina: „.... Ich habe sie in ihrer unaussprechlichen Schönheit gesehen“)
- als Fürbitten für uns (**Strahlen**).

Botschaft der Hoffnung

In dieser Hoffnung gewinnen wir die Kraft, Christus in uns wachsen zu lassen.

Inmitten aller Drangsal sind wir in der Freude und strahlen sie aus: **„Die Personen, welche diese Medaille tragen, werden große Gnaden erlangen“.**

Unsere Hoffnung ist Christus, und durch die Hände Mariens begeben wir uns in die Hände Christi: **„Wir nehmen unsere Zuflucht zu dir“.**

Die Hoffnung ist auch die Kraft des Gebetes, vor allem des Bittgebetes:

- Maria ist die Mutter der „schönen Liebe und der heiligen Hoffnung“, und sie sagt uns, worum wir beten sollen: um das Reich Gottes in uns (das Erlöstsein von der Sünde); das übrige wird uns in reichem Maße gegeben werden: **„Die Ringe ohne Strahlen symbolisieren die Gnaden, um die man mich nicht bittet“.**
- Maria, die ganz und gar unter dem Einfluss Gottes steht, sagt uns auch, was der „Motor“ unseres Gebetes sein soll: der Geist Christi.
-

Botschaft der Liebe

Die Medaille erinnert uns:

- an die Liebe Gottes, unseres Vaters, für uns: Er schenkt uns seine unzähligen Gnaden: **„Kommt zu den Stufen dieses Altares; hier werden die Gnaden über alle ausgegossen“.** Das **Herz Christi**, durchbohrt von der Lanze und mit Dornen gekrönt, ist für uns der eigentliche „Ort“ dieser Liebe.
- An die Liebe, die der Herr von uns erwartet: Die Medaille wurde uns zu Beginn einer Epoche der Wissenschaft und der Entchristianisierung gegeben. Sie erinnert uns auch daran, niemals den Blick auf die übernatürliche Bestimmung der Menschheit in dieser technisierten Welt zu verlieren: „Du hast dies den Weisen und Klugen verborgen, den Demütigen aber geoffenbart.“
- An die Liebe, die wir untereinander haben sollen: In Jesus Christus sind wir Söhne desselben Vaters, Christus hat uns Maria zur Mutter gegeben. Maria, einzig besorgt um unser Wohl und unser Heil, lehrt uns, „dass einer des anderen Last trage“.
- An die große Aufgabe, die wir haben, um Apostel zu sein: Ist nicht die Medaille selbst ein hervorragendes Werkzeug des Apostolates?

Mit einem Wort, die Medaille ist ein allgemein verständlicher Katechismus, nicht geschrieben, sondern „audio-visuelles“ Mittel, vorausgesetzt, dass sie nicht wie ein Talisman getragen und verbreitet wird, sondern mit Glaube, Hoffnung und Liebe.

***O Maria,
ohne Sünde empfangen,
bitte für uns, die wir zu dir
unsere Zuflucht nehmen!***